

Ansprache über Johannes 15, 1-8 an Jubilate | 25.4.21 | Pastorin B.Lang

Predigttext: Joh 5, 1-8

15¹Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. ²Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. ³Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. ⁴Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. ⁵Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. ⁶Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. ⁷Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. ⁸Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Predigt

Liebe Gemeinde!

„Wo bist du letzten Sonntag gewesen?“

„Warum warst du nicht da, als ich gestern Abend angerufen habe?“

„Hast du mich lieb?“

Es gibt Fragen, die gehen über ein bloßes Interesse an Information hinaus. Fragen jenseits von Neugierde oder Wissensdurst. Fragen, in denen meine ganze Existenz mitklingt. Lebenswichtige Fragen. Und oft geht es in diesen Fragen um eine Beziehung. Um Freundschaft, um Partnerschaft, um Liebe.

Mit solchen Fragen vergewissern wir uns, ob alles in Ordnung ist zwischen dir und mir. Oder ob die Beziehung gefährdet ist.

Häufig sind es die eigene Unsicherheit oder das unverständliche Verhalten des Gegenübers, die in uns Zweifel wecken. Manchmal gibt es eine Kommunikationsstörung. Der eine sagt etwas und die andere hört etwas *ganz anderes*. Die eigentliche Botschaft kommt nicht an,

weil da gerade „Störfrequenzen“ sind. Da gibt es dann Unausgesprochenes, das beim Reden irgendwie mitschwingt. Etwas, das sich mitunter schon lange aufgestaut hat, eine Unehrlichkeit, eine Ungerechtigkeit oder oft auch eine Kränkung, die schon lange zurückliegt.

Unausgesprochenes, Unverständliches, eine eigene Unsicherheit – und eine lange und gute Beziehung erscheint erschreckend brüchig.

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Jesus erklärt die Beziehung zwischen uns und ihm mit einem Bild aus der Natur. Wir haben eine natürliche Verbindung mit ihm, so wie die Reben mit der Weinpflanze verbunden sind. Und so, wie die Reben alles Lebenswichtige durch ihre Verbindung zum Weinstock erhalten, so geht es auch uns. Die Verbindung mit Jesus macht unser Leben „nährstoffreich“ und darum auch fruchtbar.

Wir profitieren von dem Halt, den der Weinstock gibt, von dem ausgeprägten Wurzelwerk, mit dem er fest im Boden verankert ist und selbst in trockenen Zeiten in der Tiefe noch Wasser findet. Wir werden geschützt durch seine Blätter, die uns vor zu großer Sonneneinstrahlung schirmen und uns so die nötige Zeit verschaffen zum Wachsen und Reifen.

Mir gefällt dieses Bild vom Weinstock, das Jesus gewählt hat, sehr gut. Es enthält viel Stärkendes, Mut Machendes: die Verheißung von fruchtbarem Leben. Leben, das Sinn macht.

Zugleich kennt dieses Bild vom Weinstock aber auch die Bedrohung, der unsere Beziehung zu Jesus ausgesetzt ist.

Die Verbindung zum Weinstock kann beschädigt werden. Dann ist Gefahr im Verzug. Es droht das Austrocknen, die Rebe könnte verdorren und schließlich vertrocknet und nutzlos zu Boden fallen. Eine traurige Vorstellung. Und doch durchaus realistisch.

Die Beziehung zu Gott und Beziehungen zwischen Menschen können Schaden erleiden. Sie sind bedroht durch innere und äußere Einflüsse.

Z.B. wenn ein Paar, das schon lange zusammenlebt, sich langsam fremd wird. Die gemeinsam verbrachte Zeit wird immer weniger. Immer seltener wird über das geredet, was den anderen im Innersten beschäftigt. Schließlich haben beide das Gefühl, sie stehen mit ihren Fragen und Freuden, mit ihren Sorgen und Plänen ganz alleine da. Auch Eltern und Kinder können sich über die Jahre manchmal richtig fremd werden.

Es gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen im Leben, wenn solche lebenswichtigen Beziehungen bedroht sind. Wenn man sich im übertragenen und wörtlichen Sinne nicht mehr versteht.

Häufig führt eine beschädigte Beziehung am Ende zu einem immer loser werdenden Kontakt oder einer Trennung. Man geht getrennte Wege, und doch bleiben Verletzungen, Kränkungen und Enttäuschungen.

Manchmal gelingt es, eine Beziehung noch

zu retten. Wenn einer rechtzeitig merkt, dass da etwas schief läuft, und dann gemeinsam daran gearbeitet wird, die Beziehung wieder aufzubauen.

Auch in unserer Beziehung zu Gott, zu Jesus Christus kann es solche Tiefs geben. Ich kann mich innerlich von ihm entfernen. Gerade in Zeiten, in denen es turbulent zugeht in meinem Leben oder wenn sich viel verändert. Dann ist da einfach keine Zeit oder kein innerer Raum für meine Beziehung zu Jesus.

Oder wenn ich das Gefühl habe, von Gott ignoriert zu werden oder gar fallen gelassen. Ich kann manche Ereignisse in meinem Leben als spirituelle Kränkung empfinden oder Enttäuschung: „Warum hast du mir da nicht geholfen, als ich das so nötig hatte?“ – „Warum warst du nicht für mich da, als es mir so schlecht ging?“ Ich kann mir von Gott und von Jesus verlassen vorkommen, allein gelassen, im Stich gelassen. Besonders dann, wenn ich ihn nicht verstehe.

Manchmal heißt den Kontakt zu Gott suchen einfach das Schweigen zwischen mir und ihm auszuhalten.

Gut ist es, wenn ich nach so einer Entfremdung oder einem Tief merke: Selbst dann, wenn ich mich, aus welchen Gründen auch immer, weit, weit entfernt von Gott fühle oder wenn ich mich weit von Jesus entfernt habe, bleibt er mir treu. Und ermöglicht mir darum den Weg zurück, auch wenn ich mich schier ausweglos verrannt habe in meinem Leben.

Im Gebet zu schweigen oder mit Jesus zu reden, wie mit einem Freund, ihn im Gebet zu suchen, das ist eine gute Möglichkeit, einmal in sich selbst hinein zu horchen, wie es mit der eigenen Beziehung zu ihm aussieht. Sind wir „im Reinen“? Oder gibt es etwas, das zwischen uns steht?

Wie auch immer wir es wahrnehmen: Gott tut das Wesentliche, dass wir in ihm und bei ihm bleiben.

Das ist Jesu Verheißung: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Amen.